

Das Erdbeerfeld

Mit Erlaubnis des Verlags Knorr & Borch in München entnehmen wir dem Golden Gartenbuch von Eduard Peterfen das folgende interessante Kapitel über den Anbau der Erdbeere.

Ich nenne dieses Kapitel das Erdbeerfeld, denn jeder Anbau, sei er auch noch so klein, soll nicht irgendwo verstreut im Garten vor sich gehen. Das dazu bestimmte Land soll beständig eingetieft werden. Damit man richtig pflanzen, richtig düngen, richtig hacken und nicht am wenigsten richtig pfücken kann.

Es ist gut, wenn ihr den Boden im Herbst zwei Spaten tief umgräbt und ihn im Winter ruhig liegen und durchfeinern laßt. In dieser Zeit könnt ihr ihn verbessern, indem ihr Holz-, Kiefern- und Torfmoose oder Säbnerdünger darauf streut, und auch von Zeit zu Zeit vielleicht auf den Schnee Jauche gießt, sofern der Boden darunter nicht zu stark gefroren ist, sonst würde der in der Jauche enthaltene Stickstoff verflüchtigen.

Auf dieses so vorbereitete Beet legt ihr vielleicht im Frühjahr Frühkartoffeln, möglichst in Kuhdünger. Durch das viele Hacken und Säufeln wird der Boden gut durchgearbeitet, so daß ihr, wenn ihr im Juli oder Anfang August die Frühkartoffeln erndtet habt, dieses Land zum Erdbeeranbau verwenden könnt.

Auf ein gut gearbeitetes Beet, das in praller Sonne liegt, das tief umgegraben war und in alter Düngkraft steht, setzt ihr im August die Pflanzen, indem ihr auf dem Beet nach einer Schnur, die ihr mit Pfählen festsetzt, Reihen zieht und Wege dazwischen tretet.

Jedes Erdbeerbeet wird am besten mit drei Reihen bepflanzt, die beiden äußeren etwa 80 Zentimeter vom Beetrand entfernt, und die mittlere Reihe so, daß die einzelne Pflanze in der Mitte von vier Pflanzen steht. Großfrüchtige und großblättrige Sorten brauchen einen Platz von ungefähr 85 Zentimeter. Jede Pflanze für sich. Nur so kann man ein Erdbeerbeet bewässern, nur so werden die Beeren von der Sonne gut beschienen, und nur bei einer solchen Pflanzung kann man bequem pfücken. Ein gut gepflegter Erdbeerstock bringt mehr köstliche Erdbeeren, als zehn vernachlässigte oder zu eng stehende.

Habt ihr eure Pflanzen richtig gepflanzt, nicht zu hoch und nicht zu tief — müßt ihr sie bei trockenem Wetter am Abend angießen und das Gießen fortsetzen, wenn kein Regen kommt. Am besten wachsen Erdbeeren bei trübem Wetter und bei Regen an. Dieses Beet hätte nun vollkommene Ruhe bis zum Herbst, wenn ich euch nicht raten würde, das ganze mit Erdbeeren bedeckte Stück Land rundherum mit rankenlosen Monatserdbeeren zu bepflanzen. Dies gibt eine gute, ausdauernde Einfassung, die gar keine Arbeit macht und uns vom Juni bis in den November hinein mit kleinen roten oder weißen, sehr aromatischen

Erdbeeren beschenkt. So lohnt uns die viele Arbeit, die der Anbau von großen Erdbeeren macht, die kleine unscheinbare Schwester, die noch bei leichtem Frost willig blüht und zugleich Früchte trägt.

Man setzt die Monatserdbeerpflanzen etwa in Abständen von einem halben Meter. Sie werden so groß, daß sie zusammengewachsen eine richtige Einfassung geben. Man hält sie aber, ältere Pflanzen zu teilen, ohne die Teilstücke verlegt zu haben! Denn nur junge Pflanzen mit reichlichen Faserwurzeln wachsen gut an. Empfehlenswerte Sorten sind: Note; Duffes Note rankenlos. Verbesserte Note ohne Ranken. Waldkönig. Weiße Duffes Note rankenlos. Verbesserte Weiße ohne Ranken.

Im November etwa, wenn's ans große Räumen und Düngen im Garten geht, hackt ihr die Erdbeerbeete auf, aber nicht zu tief, damit die nach unter der Erde liegenden Wurzeln nicht verlegt werden, und belegt dann dieselben mit recht frohgem Dünger. Am besten ist Pferedünger, des Ammoniakgehaltes wegen, der den Erdbeeren sehr zuträglich ist. Doch kann man auch Kuhdünger mit Mist verwenden, wenn man Obacht gibt, daß keine Kuhfladen die Pflanze zudecken oder auf das Herz der Pflanze kommen. Strohdünger soll der Dünger sein, weil er die Erdbeerpflanze decken soll und man auf diesem Stroh, das ja durch Schnee und Regen ganz sauber wird, die Erdbeeren dann bei der Ernte liegen hat. Dadurch werden sie vor Schnecken geschützt und sind weniger sandig. Ich sage gleich ein, daß auch Torfmoose oder Holzwolle als Unterlage genommen wird.

Im Frühjahr, wenn keine starken Fröste mehr zu fürchten sind, deckt man die Pflanzen auf, indem man den Dünger oberflächlich mit einem Holzrechen abharkt. Dann zupft man die weißen Blätter ab und hackt die Erde, um den Pflanzen neue Nahrung zuzuführen. Bei der Herbstpflanzung habt ihr einige überzählige Pflanzen aufgehoben. Während ihr jetzt eure Erdbeeranlage durchgearbeitet, werdet ihr Wälder bemerken, denn der Frost hat wohl manche Seglinge hochgehoben. Und sie sind erstochen. Nun grabt ihr die Ersatzpflanzen so aus, daß ihr mit dem kleinen Handspaten die Pflanze mitsamt ihrem Ballen nehmt, d. h. mit der Erde, die sie braucht. Auf diese Art verpflanzte Pflanzen tragen Früchte im ersten Jahr.

Bei der Pflanzung im August oder Anfang September könnt ihr mit einer kleinen Ernte schon im ersten Jahre rechnen — die Haupternte der Erdbeeren fällt aber ins zweite und dritte Jahr. Nach der Ernte im dritten Jahre wird das ganze Beet samt den alten Erdbeerpflanzen zwei Spaten tief umgegraben.

Nun habt ihr bis zur Ernte das Unkrautfluten gut zu beachten. Jede Pflanze muß sauber und stolz im Erdreich stehen. Für einen kleinen Düngerguß an Regentagen, natürlich nicht in der Erntezeit, sind die Erdbeeren sehr dankbar.

Anfang Juni beginnt die Ernte bei frühen Sorten, und bis Ende Juli dauert sie bei späten. Man pfückt am besten morgens. Zwischen zwei Pflanzungen knipst man den Stiel kurz unter dem Blattschaft der Erdbeere ab und legt sie in ein flaches Körbchen, das man am Arme trägt. Manche nehmen auch dazu eine Pflichtenere. Diese Ernte ist über die angenehme Beschäftigung bei der Erdbeerernte.

Kurz vor der Ernte und bald danach werdet ihr Ranken oder Ausläufer finden. Vor der Ernte schneidet ihr alle vorsichtig mittels einer Schere ab. Nicht reißen, nicht zerreißen! Damit verletzt ihr die Pflanzen. Nach der Ernte aber, wenn die Pflanze unkrautfrei bleibt, laßt ihr von Erdbeerstöcken, die sich durch Tragbarkeit ausgezeichnet haben, je drei Ausläufer, die ersten von der Pflanze aus, stehen. Diese Wurzeln von selber an, werden, wenn sie erstarkt sind, von ihrer Mutterpflanze abgetrennt und im August als Seglinge benutzt. So braucht ihr nie Erdbeerpflanzen zu kaufen und könnt ihr, wenn ihr eine gute Sorte habt, von eurem Pflanzenschatz abgeben. Ich rate, in jedem August eine kleine Neuanlage zu machen. Dann habt ihr fortbauend eine reichliche Ernte, verlegt im dritten Jahr aber drei Erdbeerbeete, von denen aber das erste als Überdauer im vierten Jahre umgegraben wird. Nicht wahr, ihr versteht? Jedes Erdbeerland ist nur dreier Ernten gewiß. Einer spärlichen im ersten, einer sehr guten Ernte aber im zweiten und im dritten Sommer nach der Pflanzung.

Gute Sorten

Früh: Deutsch Oern, Megeer, Flandern. Später: Charles, Madams Stoutot, Kaiser Ciesant, Späte von Leopoldshall.

Die „Tafelreismedaille gegen Einbrecher“.

An sich gibt es ja bei uns keine Orden mehr, und daher hat auch niemand das Recht, bewertige Auszeichnungen zu verleihen. Aber warum soll jemand, der an sich schon mit dem Straßgesetz in Konflikt gekommen ist und mit der Polizei auf gespanntem Fuße steht, sich nicht auch über die hier in Betracht kommenden Bestimmungen hinwegsetzen, wenn er das Bedürfnis fühlt, einem wackeren Mann seine Anerkennung auszudrücken? Und dies Verlangen verpflanzten offenbar einige Einbrecher, die kürzlich einem Geschäft in dem westfälischen Städtchen Gerden nächstherweise einen ungebetenen Besuch abtrottelten, von dem nach geworbenen Bestreben vertrieben wurden. Das mutige Auftreten des Kaufmanns hatte auf die Eindringlinge offenbar Eindruck gemacht, und so kam es, daß dem wackeren Bürger einige Tage später ein Päckchen zuging. Es öffnete es neugierig. Es enthielt in Seidenpapier gewickelt, eine große kupferne Medaille in Form eines Kreuzes, auf dem der Tag — oder besser die Nacht — des Einbruchs eingraviert stand. Das Ganze war, wie sich aus der beiliegenden, fein säublichen mit der Maschine geschriebenen „Ehrenurkunde“ ergab, die „Tafelreismedaille am Bande für mannhafte Verhalten gegenüber Einbrechern“. Dem Wunsche der „Verleiher“, die Medaille ständig zu tragen, ist er sich also ausgezehnt allerdings nicht nachgekommen, da er sich dadurch an dem Eingriff in die staatlichen Hoheitsrechte mißfällig zu machen fürchtete; er hat den „Orden“ vielmehr dem Kriminalmuseum überreicht, das damit jedenfalls über einen einzigartigen Besitz verfügt.

Das Kleid, das die Hausfrau bei der Arbeit trägt, darf nicht aus schlechtem Stoff hergestellt sein, daher ist es besser, strapazierfähigen, gut wachsbaren Stoff selbst zu verarbeiten, als billige Kleider fertig zu kaufen. Man verwendet indanthrengefärbte Wollstoffe in Baumwolle oder Kunstseide. Auch handgewebter Wollstoff ist haltbares Material.

Er erfordert eine ganz einfache Machart, wie wir es mit den beiden Kleidern K 823 und K 824 zeigen. Das erste in durchgehender Form hat einen Saltensack und ist in Gürtelhöhe durch Abnäher verengt. Kragen, Armelausschlüsse aus weichem Plüsch. Erf.: 3,80 m Stoff, 90 cm br. Bequer-Schn. für 96 u. 104 cm Obw., zu je 90 Pfg. — K 824 ist mit einer breiten Pölle gearbeitet, die im Rücken geschlossen wird. Der Rock hat nur vorn gegenläufige Falten. Erf.: 3,85 m Stoff, 85 cm breit. Bequer-Schn. für 92 u. 100 cm Obw., zu je 90 Pfg.

Sehr hübsch für die Verarbeitung von zweierlei Stoff ist die Machart des schlichten Kleides K 1454. Die breite Hüftpartie liegt miederartig an und hat wie das Leibchen Knopfschluß. Der Rock ist vorn in gegenläufige Falten geordnet. Erforderlich: 2,50 m dunkler, 1,80 m heller Stoff, je 100 cm breit. Bequer-Schnitt für 92 und 100 cm Oberweite, zu je 90 Pfg.

Die einfache Machart des Vormittagskleides K 4965 läßt sich für jede Stoffart verwenden. Der Glockenrock hat vorn wie das Leibchen Knopfschluß. Kragen und Revers sind mit gemullertem Indanthrenstoff bekleidet, der auch die Armelausschlüsse ergibt. Erf.: 2,80 m Stoff, 130 cm breit, 40 cm Besatzstoff, 80 cm breit. Bequer-Schnitt für 112 und 120 cm Oberweite, zu je 90 Pfg.

In durchgehender Form ist das nette Hauskleid K 5123 aus kleingemüßertem Wollstoff gearbeitet



Wo keine Verkaufsstelle am Ort, bestelle man alle Schnittmuster bei den Verlag Knorr, Leipzig, Wallstraße 72.

Einfache Hauskleider



und für jede Altersstufe passend. Erforderlich: 4,40 m Kleidstoff, 85 cm weicher Plüsch, je 80 cm br. Bequer-Schn. für 92 u. 100 cm Obw., zu je 90 Pfg.

Eingefügte Saltenteile erweitern den Rock des Vormittagskleides K 4965. In Hüftweite sind rundergeschmittenen Falten aufgesetzt, die einen schön markieren. Erford. 4,60 m Kleidstoff, 40 cm Besatzstoff, je 80 cm breit. Bequer-Schnitt für 88 und 96 cm Obw., zu je 90 Pfg.

K 1061 zeigt ein einfaches Hauskleid aus kariertem Leinen, dem eine weiße Leinwand aufgenäht ist. Die Schürze ist mit Blumen aus dem Kleidstoff eingefügt und wird hinten gebunden. Erforderlich: 3,25 m kariertes, 1,90 m einfarbiges Stoff, je 80 cm breit. Bequer-Schn. f. 88 u. 96 cm Obw., zu je 90 Pfg.

Der hübsche Servieranzug K 1062 besteht aus einem schwarzen Satinkleid mit weißer auswendiger Garnitur u. einer aufgenähten weißen Leinwandbesatzschürze, die reich mit Handhochblauem verziert ist. Erf.: 4,80 m Kleidstoff, 40 cm Besatzstoff, 1,60 m Schürzenstoff, je 80 cm br. Bequer-Schn. für 100 u. 112 cm Obw., zu je 90 Pfg.